

An unserem Märzstammtisch las unser Herbert Horstmann eine amüsante Kurzgeschichte, die wir mit seiner freundlichen Genehmigung hier wiedergeben. Besten Dank lieber Horst!

### **Ein Unfall, eine Schande?!**

Eines Morgens im April 1953 bin ich in einem großen Schlafsaal eines Krankenhauses wach geworden.

Ja, wo bin *ich* denn?

Rechts von mir lag ein Sportkollege, mit dem ich Handball spielte, aber der schlief noch fest. Ich richtete mich im Bett auf und sah, dass noch 6 andere, allerdings mir unbekannte jüngere Männer im gleichen Zimmer lagen.

Nach einer ersten Überprüfung meiner Körperteile war alles noch da wohin es auch gehörte. An meinem Bett hingen 3 volle Flaschen die mich stutzig machten, das sollte alles von mir sein? Komisch!

Ein wenig dumpf im Kopf und schwindelig war ich, aber sonst hatte ich keinerlei Beschwerden.

Dann kam nach einer Weile ein wenig Bewegung im Nachbarbett bei Heinz Huhe, meinem Sportkollegen. Der blinzelte mich fragend an, sagte aber noch nichts. Aber ich hatte viele Fragen.

**„Heinz, wo kommst Du denn her und was mach ich denn hier?“**

Inzwischen waren auch noch weitere Mitgenossen im Zimmer wach geworden und Heinz stöhnte nur noch und verbiss sich das Lachen.

„Jetzt geht das schon wieder los mit der blöden Fragerei“ Auch die anderen Zimmergenossen quatschten durcheinander. „Wieso, lass ihn doch plappern, der tut uns ja nichts und wir haben was zu lachen“.

Erst allmählich stellte sich heraus, dass ich schon am Vortag ins Krankenhaus mit einer schweren Gehirnerschütterung eingeliefert wurde.

Heinz wusste, dass ich einen Unfall mit dem Motorrad hatte, aber das war es dann auch schon. Ich konnte mich an nichts erinnern. Heinz und die andern Zimmergenossen erzählten mir dann auch, dass ich seit meiner Einlieferung möglicherweise schon 100 mal das gleich gefragt hatte, nämlich:

**„Heinz, wo kommst Du denn her?“** und

**„Wieso bin ich hier, mir fehlt doch nichts“**

Irgendwann hat man mir dann wohl eine Beruhigungsspritze verabreicht und damit ist dann der Fragequälgeist eingeschlafen.

Mein Bruder besuchte mich gleich in der Früh. Von ihm bekam ich dann auch erklärt, dass ich einen schweren Unfall hatte und nur der Sturzhelm mir wahrscheinlich das Leben gerettet hat.

Das war aber alles für mich nicht so wichtig. Mir fehlte ja nach den ersten eigenen Überprüfungen nichts. Wegen einer Lappalie, wie der Gehirn-erschütterung, in einem Krankenhaus zu liegen, war nach meiner damaligen Überzeugung reiner Blödsinn.

Viel wichtiger war das Motorrad. Was hatte es abgekriegt und wo war es?

Die meisten Fragen konnte mein Bruder beantworten. Nur den Unfallhergang konnte er auch nicht vernünftig erklären.

Meine Mutter brachte mir am Nachmittag den total eingedellten Sturzhelm und einige Schlaf- und Waschsachen mit. Der „Römer“ - Sturzhelm aus gepresstem Leder hatte quer über die ganze Helmschale eine tiefe Delle. Eigentlich setzte ich nur bei schlechtem Wetter einen Helm auf. Normalerweise hatte ich nur eine Lederhaube auf um die „Schmactlocke“ zu schützen.

### **Der Unfallhergang!**

Ein alter Ford Eifel war aus einer Hofeinfahrt gekommen und ich bin genau auf sein linkes Vorderrad geknallt. Das Motorrad blieb liegen aber ich bin im hohen Bogen über das Auto mit dem Kopf voraus auf die gegenüber liegende Gehsteigkante geflogen und auch dort liegen geblieben.

Bei meinem Motorrad, eine DKW 200 von 1936 war die Gabel total verbogen, ein Auspuffstutzen am Zylinder abgebrochen und der Rahmen war krumm. Also ein Totalschaden.

Der Unfallverursacher war wohl sofort bereit, seine Schuld am Unfall anzuerkennen. Das hatte alles die Polizei aufgenommen.

Damit war auch das finanzielle Problem gelöst. Seine Versicherung zahlte mir einige Monate später den Preis für ein Ersatzmotorrad, eine gebrauchte Dürkopp 200, weil es eine gut erhaltene DKW vom Vorkrieg nicht so ohne weiteres zu kaufen gab.

Meine lieben Freunde, die mich auch besuchten, meinten, ich hätte ohne weiteres dem Ford ausweichen können, wenn ich nur richtig aufgepasst hätte. Wenn ich jetzt nach fast 60 Jahren zurückblicke, dann muss ich den Freunden leider recht geben.

Da stand nämlich genau gegenüber der Ausfahrt, aus der dieser Ford herauskam, eine Eisdiele und davor lehnte auf den Seitenständer ein englisches Motorrad, „eine Norton“. Das absolute Übermotorrad nach unserer damaligen Meinung.

Also nicht verwunderlich, dass mein Blick auf dieses Übermotorrad gerichtet war und nicht auf den Verkehr. Ich hätte das aber niemals zugegeben.

Wenn man also beim Motorradfahren nicht ständig voll konzentriert bei der Sache ist und das „**Um die Ecke denken**“ nicht intus hat, braucht man sich nicht zu wundern, dass solche blöden Unfälle vorprogrammiert sind.

Das war eine gute Lehre fürs Leben!

Gott sei Dank ist aber bei mir von dem Unfall her, nichts schlimmes geblieben-  
blieben- blieben- blieben!

Herbert aus Hof